

# Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspektene Beitzelle 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 20.

Hannover, den 18. Mai 1895.

5. Jahrgang.

## Kollegen! Vergesst nicht die noch in Berlin Ausgesperrten.

### Vom Verbandstage.

Donnerstag, den 9. Mai, Morgens nach 8 Uhr, wurde der neunte Verbandstag des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen durch den Vorsitzenden des Verbandes, Wiehle, mit einer Ansprache eröffnet. Derselbe forderte die Delegirten auf, sich der ersten Arbeit bewußt zu sein, und knüpfte daran den Wunsch, daß die Verhandlungen, dem Ernst der Situation entsprechend, würdig verlaufen möchten. Nach Wahl einer Mandatprüfungs-Kommission wurde zur Leitung des Verbandstages Kollege Klein-Hamburg als 1. Vorsitzender, Richter-Berlin als 2. Vorsitzender und Kellner-Hannover, Gerhard-München und Fröhlich-Dresden als Schriftführer gewählt. Die weiteren Verhandlungen werden in nächster Nummer ausführlich in Form einer Beilage erscheinen. Wir beschränken uns deshalb für heute auf einen Ueberblick der Gesamtverhandlungen und deren Bedeutung. Die Unternehmepresse, sowie die gegnerische „Bundeszeitung“ sind in den letzten Wochen nach Möglichkeit bestrebt gewesen, der Öffentlichkeit die Zerfahrenheit in unserer Organisation oder die auf dem Verbandstag zum Ausdruck kommende Spaltung aufzutischen. Nun, wer Gelegenheit hatte, den Verhandlungen vom Anfang bis zum Ende beizuwohnen, wird gefunden haben, daß kaum je ein Verbandstag würdiger verlaufen ist. Hatte der Schluß des Berliner Bierkrieges auch zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß gegeben, so können wir heute erklären, daß dieselben überwunden sind. Gewiß als ein gutes Zeichen der Klassenkenntniß kann es bezeichnet werden, daß unsere Berliner Kollegen erklärten, von jetzt ab die Vergangenheit ruhen zu lassen und sich ganz der Zukunft widmen zu wollen. Wenn man erwartete, es werde zu scharfen Auseinandersetzungen mit ihnen kommen, so hat man sich geirrt. Die Berliner Kollegen waren taktvoll genug, um den Verbandstag nicht zum Tummelplatz persönlicher Streitigkeiten zu machen, sondern es muß konstatiert werden, daß nichts von alledem erwähnt wurde, gewiß nicht zum Schaden des Verbandes. Die Disziplin, das Streben, der Sache der Arbeiter zu dienen, hat gesiegt. Der Verbandstag hat unseren Gegnern ein anderes Bild gezeigt, als sie erwarteten, er hat Meinungsverschiedenheiten beseitigt, er hat Zweifel und Mißtrauen, wo es vorhanden, zerstreut und er hat dazu beigetragen, den Bau der Organisation zu fördern. Sind auch nicht alle Wünsche und Hoffnungen, welche seitens einzelner Fachstellen an den Verbandstag geknüpft worden, in Erfüllung gegangen, so haben sich diese doch der Majorität gefügt und werden sie das Beschlossene zur Ausführung bringen. Der Verbandstag, an dem 23 Delegirte, der Hauptvorsitzende Wiehle, der Vorsitzende der Rechtschuttkommission Hilpert, Genosse Schneider als Vertreter des Hilfsarbeitervereins von Berlin und Genosse Kurzenknebe aus St. Louis als Vertreter des Brauereiarbeiter-Verbandes von Nordamerika theilnahmen, hat auch den internationalen Gedanken wiederum zum Ausdruck gebracht, indem er beschloß, mit den schweizerischen Fachvereinen und den österreichischen Vereinen ebenfalls in ein Freizügigkeitsverhältnis zu treten.

Unsere Genossen in Graz hatten folgendes Schreiben gesandt:

„Werthe Genossen! Anlässlich des neunten Verbandstages der Gewerkschaften der Brauereigenossen Deutschlands und deren verwandten Berufsgenossen ist auch an uns, seitens des vorbereitenden Komitees, die Einladung ergangen, einen Delegirten zu demselben zu entsenden. Nachdem die Gewerkschaft der Brauereigenossen Steiermarks bis heute noch die einzige Organisation dieser Branche in Oesterreich ist, und auch diese in Folge ihres sehr kurzen Bestandes noch auf etwas schwachen Füßen steht, so war es uns leider nicht möglich, der freundlichen Einladung unrer deutschländischen Fachgenossen Folge zu leisten. So müssen wir denn, wenn auch mit schweren Herzen, auf eine persönliche Vertretung beim Verbandstag verzichten; auch theilweisen Ersatz hierfür senden wir dem Kongress nachstehenden Situationsbericht und wollen hierbei nur das eine Versprechen geben, daß die Brauereigenossen Steiermarks im Geiste Eurer Verhandlungen beizuwohnen werden und getreu an Eurer Seite, für die gemeinsame Sache, mit aller Energie zu kämpfen bereit sind.“

Wir erblicken in einem immer engeren Anschluß an Euch und Euren Verband den einzigen Weg, der auch uns zu Ziele führen wird.

Mit dem Wunsche, daß Euer neunter Verbandstag einen neuen Markstein des Fortschrittes der Brauereigenossen Deutschlands und Oesterreichs bilden möge, rufen wir Euch zu:

Ein fröhliches Glückauf zur fröhlichen Arbeit!

Mit kollegialem Gruß!

S. A.: S. Binder, Obmann, Graz.“

Situationsbericht der Brauereigenossen Steiermarks.

Die Verhältnisse der Brauereigenossen Oesterreichs — im engeren Sinne Steiermarks — sind im Wesentlichen die gleich traurigen, wie die unserer Fachgenossen in Deutschland.

Hinsichtlich der Arbeitszeit ist zu bemerken, daß dieselbe bei den einzelnen Arbeitsgruppen eine wesentlich verschiedene ist.

Besonders ungünstig sind die Arbeitsverhältnisse der Lagerkellerarbeiter in manchen Brauereien; Arbeitszeiten von 4 Uhr früh bis 8 Uhr Abends, mit nur ganz kleinen Unterbrechungen zur Erzeit, sind keine Seltenheit.

Auch die Mälzer haben sich über sehr ungünstige Arbeitsverhältnisse zu beklagen; eine Ablösung oder sonstige geregelte Arbeitsverhältnisse giebt es bei dieser Gruppe nicht, der Mälzer ist der Sklave der Fabrik, jede Stunde, bei Tag oder Nacht, muß er am Plage sein, um das Kommando zum Arbeitsantritt nicht zu überhören, andernfalls sofortige Entlassung eintritt.

Mehr oder weniger ungünstig sieht es auch bei den verschiedenen anderen Gruppen der Brauereiarbeiter aus.

Auch die Lohnverhältnisse lassen sehr zu wünschen übrig. Die Monatslöhne der Hilfsarbeiter belaufen sich pro Monat von 28 bis 33 Gulden und freiem Logis; die der Brauereigenossen von 40 bis 45 Gulden und freiem Logis in der Brauerei.

Die Wohnungsverhältnisse müssen ebenfalls als größtentheils ungenügend bezeichnet werden. Schlecht ventilirbare Wohnräume, unreine Betten, welche oft je zwei Mann zur gemeinsamen Schlafstätte dienen u., sind keine Seltenheit.

Geregelte Arbeitsvermittlung existirt bis heute nicht.

Aus Wien war folgendes Schreiben eingelaufen:

„Wien, am 6. Mai 1895.“

Werthe Genossen! Gerade so wie uns wird es gewiß auch Euch erfreuen, daß sich unter den Wiener Brauereigenossen eine, wenn auch unbedeutende Bewegung geltend macht. Am 28. April berief ich die erste Brauer- und Fassbinder-Versammlung ein mit der Tagesordnung: 1. Die Lage der Brauer und Fassbinder. 2. Warum feiern wir den ersten Mai. Diese Versammlung hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Am 1. Mai waren zum ersten Male Brauer in unserer Mitte, welche begeistert bald wieder eine solche Versammlung verlangten. Ihr Wunsch wird erfüllt werden. Die Brauer zu organisiren, hatte bis heute die Lebensmittellbranche sich zur Aufgabe gemacht, was ihr aber noch nicht gelungen ist. Wir haben allerdings eine Gewerkschaft der Fassbinder Oesterreichs und wollen von nun ab die Brauer — da wir in direkter Verbindung mit ihnen stehen — mit einbeziehen in die Organisation und den Titel der Gewerkschaft abändern in die „Gewerkschaft der Brauer und Fassbinder Oesterreichs“ (selbstverständlich „und dessen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen“). Ich möchte sehr gern Euer Gutachten zu diesem Schritte wissen. In drei Wochen findet die zweite Versammlung statt und hoffen wir dann ein vollständiges Resultat berichten zu können. Euren Verhandlungen Glück und Gedeihen wünschend Mit solidarischem Gruß

R. Honet, Obmann.“

Der Genfer Brauerfachverein schrieb dem Verbandstag in Bezug auf unsere Einladung:

„Lieber Fremdel! Können wir auch diesmal nicht persönlich bei Euch sein, so werden wir doch im Geiste Euren Verhandlungen beizuwohnen und hoffen, daß dieselben ernst und würdig, wie es für so ernste, wichtige Angelegenheiten sich ziemt, verlaufen werden. Für den Antrag, nächstes Jahr einen internationalen Brauereiarbeiterkongress einzuberufen, werdet Ihr wohl kloß ein „Ja“ bekommen, denn die Nothwendigkeit desselben sieht wohl Jeder ein.“

Mit Vergnügen haben wir bemerkt, daß sich in vielen deutschen Städten der Wunsch äußert, mit der Schweiz in Verbindung zu treten, und wird wohl auch dieser Antrag Annahme finden.“

Kollege Kurzenknebe las, nachdem ihn Kollege Wiehle in der herzlichsten Weise in unserer Mitte begrüßt, seine Ansprache vor, aus Vorsicht der Behörde gegenüber.

Die Mehrzahl der Anträge beschäftigte sich mit Änderungen des Statuts, die Unterstufungsfrage hat einen großen Theil der Verhandlungen eingenommen und ist in der eingehendsten Weise erörtert worden, ebenso die Taktik bei Bewegungen.

Die Mitglieder werden mehr, als es bisher der Fall war, das Statut zu beachten haben, dessen strengste Durchführung dem Hauptvorstande, wie allen Zweigvereinsvorsitzenden zur Pflicht gemacht ist.

Das Organ wird ebenfalls einige weientliche Aenderungen erfahren, da mehr Gewicht auf die Belehrung auf sozialpolitischen wie fachwissenschaftlichem Gebiete einzuwirken soll.

Alles in Allem hat der Verbandstag seine Aufgabe voll und ganz erfüllt; die gepflogenen Verhandlungen werden dazu beitragen, das Klassenbewußtsein der Mitglieder zu stärken und die Organisation zu heben, damit diese ihre volle Aufgabe erfüllen kann. Wir hoffen und wünschen, daß im nächsten Jahre in München wir ein ebenso erfreuliches Resultat als in diesem Jahre berichten können, daß das Heer der wirklich kämpfenden Brauereiarbeiter vermehrt und die Organisation zur Verbesserung der theils noch elenden Lage eines großen Theils der Kollegen ihr Möglichstes beigetragen hat.

Es gilt nun von Neuem an die Arbeit zu gehen, von Neuem zu wirken und schaffen, damit die Ziele unserer Organisation um so schneller ihre Verwirklichung finden!

### Im Reichstage

waren die Verhandlungen der letzten Zeit für die Arbeiterklasse von so hervorragendem Interesse, daß wir nicht umhin können, in Kürze über die wichtigsten Punkte zu referiren.

So nahm am 1. Mai die Beratung des von der sozialdemokratischen Fraktion auf Grund des bekannten Parteitagbeschlusses eingebrachten Antrages auf Einführung eines Reichs-Vereinsgesetzes unter Ausschließung jeglicher beschränkender Bestimmung die ganze Sitzung in Anspruch. Genosse Grillenberger begründete in längeren Ausführungen den Antrag, wobei er auch die Art und Weise, wie die ohnehin schon reaktionären 25 Vereinsgesetze in Deutschland gehandhabt werden, an der Hand zahlreicher Beispiele beleuchtete. Sehr schlimm kamen dabei Sachsen und Bayern weg, wo bekanntlich die Polizei bei ihrer sonderbaren Auslegung der vereinsgesetzlichen Bestimmungen auch die kräftige Unterstützung der Gerichte findet. Er schloß mit dem Appell, daß ein Zustand geschaffen werden möge, der einer wahrhaft zivilisirten Nation würdig sei. Die Regierungsvertreter von Sachsen und Bayern suchten die gegen ihre Regierungen gerichteten Angriffe zurückzuweisen oder doch abzuschwächen, womit sie aber wenig Glück hatten. Der sächsische Herr, Graf Hohenhausen, der schon des Oesteren das Haus erheitert hat, nannte das berühmte sächsische Vereinsgesetz ein wahres Juwel, den sozialdemokratischen Antrag, wenn er Gesetz würde, ein „Balladium der Anarchie“. Für Bayern sprach zum ersten Male der neue Bundesraths-Kommissarius Ritter von Hermann, der im bayerischen Landtag der „liberalen“ Fraktion angehört. Man kann sich einen Begriff von dessen „Liberalismus“ machen, wenn man erfährt, daß derselbe alle die groben Maßregelungen der Arbeiterorganisationen, wie sie in den letzten Jahren stattfanden, für gerechtfertigt erklärte und dabei noch die Behauptung aufstellte, die bayerische Regierung Sorge für die Arbeiter und fördere die Gewerkschaftsorganisationen! Seitens des Centrum's erklärte Bachem sich mit dem Grundgedanken des Antrages einverstanden, fand aber, daß derselbe zu weit gehe, zu radikal sei. Frauen dürften nicht das volle, gleiche Recht auf diesem Gebiete haben wie die Männer, doch gab er zu, daß ein „gewisses“ Vereins- und Versammlungsrecht zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen ihnen eingeräumt werden müsse. Setzt aber sei die Zeit nicht günstig, solche Gesetze in Angriff zu nehmen. In ähnlicher Weise äußerte sich das eckant terrible der freimüthigen Partei, der Abgeordnete Beck-Hoburg aus Nürnberg, welcher außerdem die ganzen bayerischen Polizeimißbräuche lebhaft verteidigte, weil Grillenberger der „freimüthigen“ Nürnberger Polizei ein wenig auf die Fühneraugen getreten hatte. Er knüpfte daran eine Anzahl gehässiger persönlicher Angriffe gegen



unsere Redner, wie sie dem Nürnberg, der ein gar absonderliches Gewächs ist, eigen zu sein scheinen. Damit kam er aber bei Genossen Grillenberger schön an, derselbe schickte den Herrn Weich in einer Weise heim, wie es diesem seit langer Zeit nicht passiert sein wird. Der Nürnberger Bürgermeister, für den Weich in so außerordentlich ungeheurer Weise eine Lanze brach, dürfte sich sagen: Gott bewahre mich vor solchen Freunden! Herr v. Marquardsen jagte auch ein paar Worte; er ist auch für „reichsgesetzliche Regelung“, und zwar auf Grund des Entwurfs, der vor Jahren von dem Fortschrittler Moritz Wiggers ausgearbeitet worden ist. Jetzt aber, so meinte auch er, habe der Reichstag „viel wichtigere“ Sachen zu thun, als seine kostbare Zeit mit solch aussichtslosen Anträgen zu „vertragen“. Wegen vorgerückter Zeit verzichtete Genosse v. Elm auf das Schlusswort, sich vorbehaltend, das, was er zu sagen, in der zweiten Sitzung, welche im Plenum stattfinden wird, da Kommissionsberathung nicht beantragt wurde, vorzubringen.

Am Mittwoch voriger Woche begann sodann die zweite Sitzung der Umsturzvorlage. Haus und Tribünen waren voll besetzt. Die Beratungen begannen beim § 111. Nach einer schwächlichen Erklärung des Reichskanzlers konnte Abgeordneter Muer die Situation treffend dahin zusammenfassen: Keiner will es gewesen sein, alle verleugnen den Wechselbalg. Gehauptet war man auf die Erklärung der Konservativen. Herr v. Mantuffel erklärte auf das Bestimmteste, daß die Haltung der Konservativen von der Gestaltung des § 111 abhängig sei. Sie verlangten Erweiterung, insbesondere sollten die §§ 113 und 114 (Widerstand gegen die Staatsgewalt) unter ihn fallen. Der Zentrumsabgeordnete Reindl bemühte sich, mit vielen Worten nichts zu sagen. Die Reden der Nationalliberalen und Antisemiten boten wenig Interesse. Am Sonntagabend war das Schicksal der Vorlage besiegelt, sie wurde abgelehnt.

Und so dürfen wir hoffen, daß das deutsche Volk vorläufig mit weiteren Knebelungsgeetzen, welche ihm auch noch das letzte Bißchen Freiheit nehmen, verschont bleibt.

## Wie ein Regierungsreferendar die Lage der Arbeiter bessert.

In einer 1893 erschienenen Schrift „Die großen Einkommen in Deutschland“ stellt Herr Dr. Clemens Heiß, Regierungsreferendar, die gewaltige Steigerung der großen Einkommen an der Hand eines umfangreichen statistischen Materials in vortrefflicher Weise dar. Da aber ein Regierungsreferendar sich schon durch seine Stellung zum sozialen Optimismus verpflichtet fühlt, glaubt er auch behaupten zu müssen, daß auf der anderen Seite die Lage der unteren Klassen, der Arbeiter, sich ebenfalls sehr bedeutend gebessert habe. Den Beweis für diese Behauptung sucht er folgendermaßen zu führen: Der Tagelohn der forstwirtschaftlichen Arbeiter, die zu den schlechtest bezahlten Arbeitern gehören, betrug in den östlichen Provinzen in den Jahren 1830 bis 1839 etwa 60 Pf., während er 1875 bis 1879 auf ungefähr eine Mark gestiegen war. Darauf theilt er eine ausführliche Tabelle über die Preise der wichtigsten Lebensmittel in den 30er und 80er Jahren mit. Danach kostete

	In den 30er Jahren	In den 80er Jahren
1 Kilogramm Fleisch durchschnittlich	53,0 Pf.	99,0 Pf.
1 „ Weizen	11,4 „	22,0 „
1 „ Roggen	10,4 „	19,0 „
1 „ Kartoffeln	3,055 „	3,5 „

In den mehrl- und schlafrichterpflichtigen Städten Westpreußens betrug im Durchschnitt der Jahre 1836 bis 1839 auf den Kopf der Bevölkerung der Verbrauch an

	das macht nach den angegebenen Preisen
Fleisch 67 Pfd. 9 Loth oder 31,48 Kilogramm	= 16,68 Mk.
Weizen 13 „ 24 „ „	= 4,30 „
Roggen 235 „ 25 „ „	= 10,43 „
Kartoffeln „ „ „	= 6,17 „

Dann fährt Herr Heiß wörtlich fort: Nimmt man nun an, der Konsum sei in allen Punkten gleich geblieben, so hätte der Arbeiter unter Zugrundelegung der Preise (der 80er Jahre) zu bezahlen

für Fleisch	31,17 Mk.
„ Weizen	6,56 „
„ Roggen	19,06 „
„ Kartoffeln	7,-- „
<b>Summa</b>	<b>63,79 Mk.</b>

Rechnet man nun auf die Familie zu 5 Köpfen das Dreifache der oben berechneten Quantität, so hätte ein Arbeiter im Durchschnitt der Jahre 1836 bis 1839 für Fleisch, Weizen und Kartoffeln 112,74 Mk. zu bezahlen, während er im Jahre 1880 161,37 Mk. dafür aufzubringen hatte.

Er mußte also, um sich die genannten wesentlichsten Nahrungsmittel in gleicher Quantität zu beschaffen, unter Zugrundelegung der niedrigsten Löhne von 1830 bis 1839 (60 Pfg. pro Tag), 188 Tage arbeiten, während er bei den Löhnen von 1875 bis 1879 (1 Mk. pro Tag) und den entsprechenden Preisen nur 161 Tage arbeiten mußte. Es hat sich also die Lage auch der schlechtest bezahlten Arbeiter ganz wesentlich gebessert.

Ein ganz hübsches Bild! Aber zum Unglück für Herrn Heiß und für die Landarbeiter beruht die ganze Berechnung auf einem — Rechenfehler. Jeder Volksschüler, der bereits in die Geheimlehre der Addition eingeweiht ist, sieht, daß Herr Heiß sich bei seiner zweiten Summe um 10 verrechnet hat. Der Arbeiter hätte demnach 1880 nicht 63,79 Mk., sondern 161,37 Mk. zu bezahlen; das macht für die Familie nicht 112,74 Mk., sondern 191,37 Mk. Er mußte früher also 188 Tage arbeiten, jetzt aber 191 Tage, um sich dasselbe Quantum Nahrungsmittel zu verschaffen. Danach hat sich also seine Lage nicht gebessert, sondern im Gegentheil sogar noch verschlechtert. Die Steigerung der Löhne ist hinter der Steigerung der Lebensmittelpreise zurückgeblieben.

Es ist an sich schon brollig genug, daß des Herrn Regierungsreferendars Optimismus größer als seine Additionskunst war, ganz spasshaft wird die Sache aber durch die besonderen Umstände, unter denen die Schrift erschienen ist. Herr Clemens Heiß hat sein Werk 1890 der „hohen königl. staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen“ als Beantwortung einer Preisfrage eingereicht und dafür den akademischen Preis erhalten, ohne daß die gefahrten Herren das freundliche Resultat des Herrn Heiß auf seine rechnerischen Grundlagen geprüft hätten! Zum zweiten Male hat diese Arbeit der „hohen königl. staatswissenschaftlichen Fakultät“ vorgelesen, als Herr Heiß sich um den Doktorhut bewarb. Dann haben Herr's Annalen den Aufsatz (im Jahrgang 1892/93, Heft 1. und 2.) zum Abdruck gebracht, und endlich ist die Schrift in einer Separatausgabe erschienen, ohne daß irgend ein Mensch von 1890 bis 1893 den sinnlosen Additionsfehler gemerkt hätte. Auch ein Beitrag zur deutschen Gründlichkeit.

(Die Neue Zeit.)

## Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verschiedenen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalem Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

**Barmen.** Statistische Erhebung über die Adler-Brauerei von G. Dierichs. Im obigen Betriebe sind beschäftigt: 9 Brauer, 2 Maschinisten, 2 Heizer, 1 Schlosser, 5 Bierfahrer und 2 Maurer als theilweise Hilfsarbeiter. Hierzu kommen 1 Prinzipal, 3 Söhne, 1 Braumeister und 1 Maschinenmeister als Aufsicht. — Die Arbeitszeit dauert von früh 6 Uhr bis Abends 1/8 Uhr, oft noch etwas länger, einschließlich 1/2 Stunde Frühstück, 1 1/2 Stunde Mittag und 1/2 Stunde Vesperpause. Kleine Reduktionen kommen wegen Mangel an Arbeitskräften vor. — Der Chef, welcher gleichzeitig Vorsitzender des Brauereirings von Elberfeld-Barmen ist, leistet aus sogenannten Sparjamkeitsrückichten das denkbar Mögliche auf dem Gebiete der menschlichen Ausbeutung. So müssen 2—3 Mann bei einem täglichen Ausstoß von 80—100 Hektoliter das Gefäß herrichten und noch dazu auf die primitivste Art. Da nun die Keller über der Berkestraße liegen, so müssen obige das fertig Gestellte nach dort hinrollen. Fassschlupfen, Spänereinigen und sonstige Kleinigkeiten gesellen sich zu der beschriebenen Arbeit noch hinzu. Ebenso ergeht es den zwei Mann im Gährkeller. Bei 6 Sud (à 50 Zentner) pro Woche sind diese noch verpflichtet, Faß anzulegen, zu schlauchen und oftmals, da keine Patentkühlung vorhanden, das Eis selbst zu tragen. Die Löhne schwanken zwischen 21,50 und 23 Mk., die Verheirateten sollen eine Vergütung von 2 Mark bekommen (?) pro Woche. Die Ledigen schlafen im Geschäft und wird diesen diese Summe (2 Mark pro Woche) vom Lohne abgezogen. Die Wohn- und Schlafräume lassen sehr viel zu wünschen übrig, in die letztgenannten zieht der Dunst von der Schwanzhalle und vom Späne-Roßgen hinein. Ebenso wie die geschloßerten Räume benötigten die älteren Kellerabtheilungen schon seit langen Jahren einer gründlichen Reparatur. — Die Aborte entbehren jeglicher Reinigung. — Trotz dieser übermenschlichen Arbeit erfreuen die armen Lohnknechte sich keiner besonderen menschenwürdigen Behandlung. Beim geringsten Vergehen wird sofort mit dem „Rauschmeißen“ gedroht. Möchte doch der Vorsitzende des Brauereirings endlich einmal an seine Arbeiter denken!

**Berlin.** Seit vergangener Woche hat die Brauerei „Münchener Brauhaus“ von Berlin den achtstündigen Arbeitstag eingeführt. Unsere Kollegen arbeiten in obiger Brauerei 8 Stunden und erhalten 30 Mk. Lohn, sowie die Freigabe des 1. Mai als Feiertag. Es sind durch diese Einführung fünf Brauer mehr eingestellt worden. Wir begrüßen diesen Anfang mit Freuden, da es in Deutschland die erste Brauerei ist, die in dieser Beziehung vorgegangen, was unbedingt zu der Annahme Veranlassung giebt, daß auch andere Brauereien diesem Beispiele folgen werden. Wenn auch durch die lange Aussperrung eine allgemeine Erschlaffung eingetreten ist, auch manches treue Mitglied auf der Strecke liegen bleiben mußte, so wäre ein kleiner sühlicher Nachdruck wohl am Platze, damit die übrigen Brauereien sich nicht länger dem allgemeinen Bedürfnis entziehen können. Der Stein ist ins Rollen gekommen und der Achtstundentag wird und muß unser werden!

— Auch hier ist vor Kurzem der Beweis geliefert worden, daß es in den Brauereibetrieben wohl, ohne bedeutende Mehrkosten zu verursachen, mit Leichtigkeit möglich ist, den achtstündigen Arbeitstag einzuführen, respektive die 24stündige Arbeitszeit in drei Abschnungen einzutheilen, so daß der Betrieb nicht unterbrochen wird. Das Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft Berlin, unter Leitung des Direktors Arendt, hat zuerst wohl in ganz Deutschland in den Brauereibetrieben seiner ihm unterstehenden Brauerei am 28. April d. J. mit der Einführung des achtstündigen Arbeitstages begonnen und hat uns am 9. Mai auf unser Verlangen, ob der Betrieb nach dieser Neueinrichtung als ein geregelter zu bezeichnen sei, folgendes Antwortschreiben zugesandt:

Berlin N., den 9. Mai 1895.  
Johannisstraße 18/19.

Münchener Brauhaus,  
Aktien-Gesellschaft.

Herrn Paul Hilpert,

Rixdorf,  
Hermannstraße.

Auf Ihre werthe Anfrage, ob wir als Arbeitgeber mit der Einführung des achtstündigen Arbeitstages zufrieden sind, resp. ob sich die Einführung desselben bewährt, erwidern wir Ihnen ergebend, daß wir alle Veranlassung haben, Ihnen für die Anregung zur Einführung desselben bei uns dankbar zu sein. Wenn gleich der achtstündige Arbeitstag größere Geldausgaben erfordert als die frühere Arbeitszeit, so sind die Vortheile, die die verkürzte Arbeitszeit mit sich bringt,

so bedeutende, daß wir nur bedauern, nicht früher Ihren diesbezüglichen Rathschlägen gefolgt zu sein.

Vor allen Dingen haben die leidigen Ueberstunden, die, obgleich sie nicht zu vermeiden waren, stets den Grund zu Aergernissen gaben, vollständig aufgehört; dann aber ist der gesammte Betrieb ein kontinuierlicher geworden; endlich werden die Arbeiten, die früher mit Hast und Ueberstürzung gemacht wurden, jetzt mit Ruhe und daher gründlich ausgeführt, weil die Leute stets frisch und ausgeruht zur Arbeit gehen.

Wir sind der Ansicht, daß die übrigen Brauereien, die Tag- und Nachtbetrieb haben, sich bald unserem Vorgehen anschließen werden, und können es nicht unterlassen, Ihnen hierbei mitzutheilen, daß wir von unserer Maßnahme auch einen besseren Gesundheitszustand unserer Arbeiter erwarten.

Gerade im Brauergewerbe sind Unfälle und Krankheiten, die durch die schwere Arbeit und die lange Arbeitszeit hervorgerufen werden, unter den Arbeitern zahlreicher, als wie in anderen Gewerben. Es dürfte sich daher empfehlen, in denjenigen Betrieben, deren Leiter die Fürsorge für die Arbeiter als Sport betreiben, den achtstündigen Arbeitstag baldigst einzuführen, wodurch sie mehr erreichen werden, als durch Errichtung von Unfallstationen und Inspektion von Unfall-Ausstellungen.

Mit Hochachtung

Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft.

Arendt.

Dieser Brief, wir geben zu, daß derselbe etwas überschwänglich klingen mag, giebt uns den sicheren Beweis, daß es nur zum Theil egoistische Anschauungen der Arbeitgeber sind, den Arbeiterforderungen nicht in dieser Weise nachzukommen, zum Theil aber auch die irriige Meinung noch immer vorherrscht, die dadurch entstehenden Mehrkosten könnten von den Betrieben nicht getragen werden. Für letzteres werden wir hier den Gegenbeweis führen. Das Münchener Brauhaus hatte vor der Einführung des achtstündigen Arbeitstages den neunstündigen Arbeitstag. Die Arbeiten, welche unbedingt erledigt werden mußten, wurden nach diesem Arbeitspensum gemacht und selbstverständlich als Ueberstunden bezahlt. Nun hat es sich aber nach genauer Berechnung herausgestellt, daß für das Bezahlen dieser Ueberstunden mehr als 3 Arbeitskräfte wöchentlich bezahlt werden können, so daß also der wöchentliche Kostenaufwand nur für 3 Arbeitskräfte mehr beträgt, dafür aber eine thatkräftige Arbeitsleistung während dieser Zeit geleistet werden kann, denn nur mit Vermehrung von 6 Arbeitskräften konnte bei diesem ziemlich großen Betriebe die achtstündige Arbeitszeit, welche sich bei einer 1/2stündigen Pause auf 8 1/2 Stunde ausdehnt, eingeführt werden. Da immer 2 Kolonnen 1/2 Stunde zusammen arbeiten, können mit Leichtigkeit auch diejenigen Arbeiten, welche durch eine Kolonne nicht können bewältigt werden, ihre Erledigung finden. In wenigen Jahren ist in der Brauerei-Industrie ein Theil der Kapitalisten, wenn auch nur ein Bruchtheil, durch das fortgesetzte Bestreben der Arbeiter dahin gebracht worden, eine verkürzte Arbeitszeit zu bewilligen, und nicht, wie noch vor kurzer Zeit, die Ausbeutung der Betriebsarbeiter bis auf eine 12- bis 16stündige Arbeitszeit und noch darüber hinaus festzusetzen. Einige der Herren mögen auch wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, daß bei „regelrechter“ Arbeitszeit dasselbe Arbeitspensum geliefert wird und Ihnen keine weiteren Nachteile in Bezug auf ihren Geldsack erwachsen.

Wünschen wollen wir nun auch, daß dem angeregten Beispiel des Münchener Brauhauses, Berlin, bald andere folgen werden, so daß wir auch in allen größeren Brauereibetrieben in absehbarer Zeit den achtstündigen Arbeitstag erhalten. Arbeiter der Brauereien, haltet die Augen offen!

**Dortmund.** Am 27. April referirte in einer öffentlichen Versammlung Kollege Schmidt aus Nürnberg über: „Zweck und Ziele der Bundesgenossen“. In seinem mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion über Zustände in den hiesigen Brauereien, namentlich der Union-Brauerei. —

— Am Sonntag, den 12. Mai, tagte die regelmäßige Mitgliederversammlung, in der zum Schluß Kollege Vogt noch einen kurzen Bericht über die Verhandlungen des Verbandstages gab.

**Düsseldorf.** In der letzten Monats-Versammlung wurde der 1. Punkt der Tagesordnung dadurch erledigt, daß der bisherige Vorsitzende, Kollege Schmidt, nach mehrfacher Aufforderung sich bereit erklärte, sein Amt weiter zu behalten. — Betreffs der Mißstände auf der Adlerbrauerei kam es zu einer lebhaften Diskussion. Nach Auslage der betreffenden Berichte herrschen daselbst miserable Zustände; Schlander und Betten befinden sich in einem erbärmlichen Zustande. Auch mit dem Koalitionsrecht sieht es traurig aus. Wollen Fremde einmal die Kollegen besuchen, so schießt sie der Herr Braumeister mit dem Bemerkten wieder fort: „Geht nach Hannover zum Wiehle und laßt Euch Arbeit geben, hier ist kein Zutritt!“ Nun, er mag es nur so fortreiben, vielleicht wird er auch noch eines Besseren belehrt. — Unter Punkt 4: „Verschiedenes“ kam das Behalten des früheren Brauers, jetzigen Gastwirths Paulus zur Sprache. Derselbe scheint vergeblich zu haben, was er früher gewesen ist und daß es gerade die Brauer sind, die am meisten ihr Geld dort verzehrt haben. Nun, die Kollegen von Düsseldorf werden ihm beweisen, daß sie ihr Geld auch wo anders verzehren können. Nachdem noch das Treiben verschiedener Kollegen scharf getadelt worden, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

— Die Wohn-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Brauerei von Rud. Dorst waren derartige, daß sich die dortigen Kollegen gezwungen sahen, in dieser Hinsicht eine Verbesserung herbeizuführen. Es wurden folgende, wohl nicht frivol zu nehmende Wünsche aufgestellt: 1. Abänderung der Schlafstunden und Fortfall des Schlafens von zwei Kollegen in einem Bett. 2. Anbringung einer Koch-



gelegenheit und Sorgetragung für gründliche Reinigung des Bürschenzimmers. 3. Minimallohn von 90 Mark und nach drei Monaten 95 Mark. 4. Bezahlung der Ueberstunden Wochentags mit 40 Pfg. und Sonntags mit 50 Pfg. 5. Anbringung von Schließern an den Aborten, da die Aborte auch von Straßenpassanten benutzt werden. 6. Fortfall der Wochen-Dujour und Bezahlung der Sonntags-Dujour mit 2 Mark. 7. Vierzehntägige Lohnauszahlung und vierzehntägige Kündigungsfrist. 8. Beschränkung der Sonntagsarbeit auf zwei Stunden. 9. Wahrung des freien Koalitions- und Wohnungs-Rechts. In der letzten Mitglieder-Versammlung wurden diese Wünsche als durchaus berechtigt anerkannt und beantragt, daß der Delegirte beim Gewerkschaftsartell diese Angelegenheit zur Sprache bringen sollte. Das Kartell wählte nach vorheriger eingehender Prüfung der einzelnen Paragraphen eine Kommission von drei Mann, bestehend aus den Delegirten Heepe, Schneider und Haupt, und wurden dieselben am 1. Mai in der Brauerei vorstellig. Der Braumeister versprach auch, die Sache zu regeln und wurde von Seiten der Firma am 4. Mai folgende Vereinbarung mit den Burschen dem Kartell schriftlich zugestellt. Es sind die ersten 5 Punkte bewilligt. Beim 6. Punkt bleibt die Sonntags-Dujour ohne Vergütung bestehen, doch braucht der Dujour-Habende des Sonntags nicht zu arbeiten. Unter Punkt 7 fällt die vierzehntägige Kündigungsfrist auch fort. Ferner wird bezüglich der Arbeitszeit Folgendes festgesetzt: Beginn der Arbeit um 5 1/2 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends mit 1 Stunde Frühstück und 1 1/2 Stunde Mittagspause, während die Vesperpause fortfällt. — Mögen die betreffenden Kollegen bestrebt sein nach besten Kräften für die Aufrechterhaltung dieser Zustände Sorge zu tragen. Wir haben die Verpflichtung, stets gewissenhaft unser Arbeitspensum zu verrichten, haben aber im anderen Falle das Recht, ein menschenwürdiges Dasein zu beanspruchen. Hieraus ersehen wir wieder, daß die Solidarität der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften kein leerer Hohn ist. Mögen auch noch so verschiedene gegnerische Brauereiarbeiter versuchen, uns hemmend in den Weg zu treten, wir achten ihrer nicht und gehen über sie zur Tagesordnung über, denn gegen die Emanzipationsbestrebungen des arbeitenden Volkes läßt sich mit so kleinlichen Mitteln nicht ankämpfen.

**Ubersied.** Die letzte Mitglieder-Versammlung, welche am 4. Mai, im Lokale des Herrn Goller, i. B. E. Greif, tagte, war gut besucht. Nach Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge gab der Kassirer den Kassensbericht. Da aber Kasse und Bücher von den Revisoren nicht geprüft waren, so wurde die Dechargeerteilung bis zur nächsten Versammlung verschoben. Bei Regelung des Unterstützungswezens entspann sich eine rege Debatte und einigte man sich dahin, da es den Vorstehenden nicht möglich ist, dieselben anzuschreiben, daß der Kassirer dieselben anschreibt, welche dann im Verkehrslokal ausbezahlt werden sollen. — Aus dem Bericht der Tarifkommission ging hervor, daß die Bemühungen leider nicht den gewünschten Erfolg hatten. Aus den längeren Ausführungen der Mitglieder des Agitations-Komitees war ersichtlich, daß bis jetzt gute Fortschritte gemacht sind. So gehen die Städte Solingen, Aachen, Neuwied, Niedermendig u. s. w. langsam, aber sicher auf dem Wege der Organisation vorwärts und hoffen wir, daß bald weitere Städte folgen werden. Sodann wurden aus der Lokalkasse 10 Mark an das Agitations-Komitee verwiesen und das Weitere demselben überlassen. — Bei der Wahl des Vereinslokals fiel dieselbe auf das des Herrn Goller, i. B. E. Greif, Islanderbrücke, und wurde der Vereinsabend auf den ersten Sonnabend im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, festgesetzt. — Unter „Verschiedenes“ wurden dem Gewerkschaftsartell 10 Mark aus der Lokalkasse überwiesen. — Nachdem einige Genossen verschiedene Mißstände in den Brauereien vorgebracht, wurde beschlossen, dieselben hier in der Presse zu veröffentlichen, damit auch die Konsumenten des Bieres, die Arbeiter, sehen, wie die Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen und Humanität dieser Herren von Geldsacks Gnaden in Wirklichkeit aussieht. — Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Frankfurt a. M.** Die am Donnerstag, 2. Mai, im „Grünen Wald“ tagende Versammlung des Zweigvereins der Brauer und verwandter Berufsge nossen war sehr gut besucht. Genosse Brand hielt einen Vortrag über: „Das Recht auf Erholung“. Redner löste seine Aufgabe in glänzender Weise. Die Versammlung widmete ihm die größte Aufmerksamkeit und zollte ihm reichen Beifall. Zum zweiten Delegirten wurde Johann Kollege Kiehl gewählt. Betreffs eines Ausflugs am ersten Pfingstfeiertage wurde beschlossen, daß die Vertrauensleute bis zur nächsten Vorstandssitzung feststellen sollen, wie viele Mitglieder sich beteiligen wollen. Betreffs Abhaltung eines Waldfestes wurde beschlossen, sich in einer öffentlichen Versammlung mit den Käufern ins Einvernehmen zu setzen, um event. gemeinschaftlich ein Waldfest abzuhalten. Betreffs der Lohnforderungen in der Brauerei Reutlinger wurde mitgeteilt, daß Herr Reutlinger mit seinen Leuten selbst unterhandelt und die Forderungen zum größten Theil bewilligt hat. Nach längerer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute im „Grünen Wald“ tagende Versammlung des Zentralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsge nossen nimmt an, daß in Folge des Umstandes, daß Herr Reutlinger nicht mit der gewählten Kommission unterhandelt hat, eine Nichtbeachtung der Organisation vorliegt, beschließt jedoch, mit dem Erreichten sich zufrieden zu geben und für die Zukunft ein scharfes Auge auf die Einhaltung der Bewilligungen zu haben.“ Nachdem noch mitgeteilt war, daß in der Brauerei Stern ebenfalls Forderungen eingereicht sind und wir in den letzten zwei Monaten einen Zuwachs von circa 50 neuen Mitgliedern zu verzeichnen haben, wurden die Mitglieder noch ermahnt, fest und treu zur Organisation zu halten. Nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

— Die hiesige Handelskammer beschäftigte sich auch in ihrem Bericht mit den Verhältnissen in den Brauereien. Der „Volksstimme“ theilt nun ein Kollege Folgendes mit: „Wenn der Bericht der hiesigen Handelskammer für das Jahr 1894, betreffend das Auswärtsfahren der Brauereiarbeiter, sagt, daß viele Arbeiter den Anordnungen der Gewerkschaften nur widerwillig folgen, so ist anzunehmen, daß die Handelskammer falsch unterrichtet ist, oder aber die Entwicklung, die sich in den letzten 10 Jahren speziell in der Brauindustrie abgepielt, noch gar nicht bemerkt haben muß. Zu ihrer Aufklärung möge Folgendes dienen: Die Brauereien vergrößerten sich in den letzten 10 Jahren um das Doppelte, Drei- ja Fehnfache. Die Folge davon war, daß bedeutend mehr Arbeiter angestellt werden mußten, so daß in vielen Fällen zwanzig bis dreißig Brauereiarbeiter in einen Schlafsaal eingepfercht wurden. Für die verheiratheten, welche bei ihrer Familie schliefen, konnte jahrelang wegen Platzmangels gar kein Bett mehr aufgestellt werden; sie erhielten dafür nicht die geringste Vergütung von Seiten der Brauereileitungen. Und wie sah es bei den zwanzig oder dreißig, welche in einem Schlafsaale zubringen, wenn er der Bezeichnung „Schlafsaal“ werth ist, aus? Derselbe diente als Wohnzimmer, Speisezimmer, Bajschzimmer, Umkleezimmer und Garderobe. Die Betten frohten von Schmutz. Speiserezepte lagen auf Tisch und Bänken herum, nasse, schmutzige Kleider und von Fußschweiß getränkte Strümpfe wurden am Ofen getrocknet und gaben einen bestialischen Gestank von sich, Zigarrenqualm und die Spirituosen, welche nach Feierabend konsumirt wurden, haften noch vollends die Luft schwängern. Da ist es kein Wunder, wenn allgemein in den Chor eingestimmt wurde: „Heraus aus den Bierfabriken, frei wollen wir sein, wenigstens betreffs der Wohnungsverhältnisse.“ Hervorzuheben ist noch, daß durch das Schlafen in der Brauerei man auch des Nachts zu jeder Arbeit herangezogen werden konnte, was mehr als hundert Mal im Jahre geschah. Die Brauerei Eßighaus hatte bessere Schlafräume, aber auch dort verzichteten die Arbeiter darauf bloß der Nachtruhe wegen. Also nicht andere Gewerkschaften, wie es in dem Bericht heißt, waren die treibende Kraft, sondern es geschah aus unserer eigenen Initiative, weil uns die hier angeführten Mißstände dazu zwangen. Blinden Gehorsam kennen wir schon lange nicht mehr. Wenn die privaten Schlafräume theurer und weniger gesund sein sollen als in den Brauereien, so kann das nicht gut möglich sein, denn es schlafen selten in den Privatwohnungen mehr als zwei Mann auf einem Zimmer. Die Häuser, welche die Brauereiarbeiter zu mindestens 90 Prozent bewohnen, befinden sich in dem neuen Viertel am Wendelsweg, Hainweg, Grethenweg, Dairinstraße, Geleitstraße, Offenbacher Landstraße und Darmstädter Landstraße. Sollten diese neuen Häuser nicht gesund angelegt sein, so stellt die hiesige Handelskammer der Baupolizei kein absonderlich gutes Zeugniß aus. Theurer sind den Brauereiarbeitern die Wohnungen nicht geworden, denn jetzt erhalten sie als Vergütung 2 Mk. pro Mann und Woche, was früher nicht der Fall war. Nach dem Bericht der Handelskammer hätten die Brauereien zur Selbsthilfe gegen etwaige Boykotts einen Ring geschlossen; was uns gar nicht wundern kann. Denn wollen die Herren die Privilegien der Ausbeutung noch recht lange Zeit innehaben, so blieb ihnen nichts anders übrig. Daß die „Frankfurter Zeitung“ derartige Berichte ohne weitere Bemerkung abdruckt, ist zu verstehen, denn die Zeitungen gleichen und ähnlichen Kalibers haben jede Fühlung mit den Arbeitern schon längst verloren.“

**Salzstadt.** Kollege Müller erstattete am Sonntag, den 12. Mai, Bericht vom Verbandstag. Nach einer lebhaften Diskussion des mit Beifall aufgenommenen Berichtes erklärte die Versammlung, mit allen Kräften für die Durchführung der Beschlüsse eintreten zu wollen.

**Halle a. S. Berichtigung.** In dem Bericht in letzter Nummer muß es Lepik statt Replik heißen.

**Landshut.** Am 7. Mai hielten die hiesigen Brauer eine Versammlung ab, in welcher Kollege Neumeier aus München referirte. Nachdem dieser die Kollegen im Namen des Verbandes begrüßt und seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck gegeben hatte, sprach er die Hoffnung aus, daß dieser erste Schritt dazu beitragen werde, die traurige Lage der Landshuter Kollegen einigermaßen zu verbessern. Redner schilderte dann die Großindustrie und deren Wirkungen und legte dar, daß der Brauer, der kein Vermögen oder keine einflussreichen Gönner besitze, verurtheilt sei, so lange sich als Arbeiter zu plagen, bis er vollständig ausgezehrt sei und das heute in der Brauerei verlangte nicht mehr leisten könne; es bliebe ihm dann nur übrig, zur weiteren Fristung seines Lebens einen anderen Beruf zu wählen. Auch in Bezug auf die Wohn- und Schlafräume stehe der Brauer unter allen anderen Arbeitern. Er könne seine freie Zeit nicht ausnutzen, wie es ihm beliebt. Er habe nicht die nötige Zeit für Aufklärung, Bildung und Erholung, sondern sei an den Betrieb und an dessen oft jeder Ordnung Hohn sprechende Einrichtungen gekettet. Sodann geht Redner speziell auf die Landshuter Verhältnisse ein. Die Kollegen arbeiteten nicht selten 14 bis 16 und noch mehr Stunden pro Tag; die Pferde gemessen dahingegen eine sorgsamere Pflege, wie die Brauereiarbeiter. Frau und Kinder zu ernähren sei den Kollegen bei den jetzigen Löhne-Verhältnissen geradezu unmöglich. Es sei daher unbedingt notwendig, Remedur zu schaffen, doch müsse der Anstoß und die treibende Kraft von den Arbeitern selbst ausgehen, die sich organisiren und so geschlossen den Arbeitgebern entgegenreten und entsprechende Forderungen stellen müßten. Schon Manches sei durch den Verband erreicht worden. Auch in Landshut würde es mit der Zeit möglich sein, verbesserte Arbeits- und Lohnverhältnisse zu erzielen, wenn die Kollegen einig seien und sich dem Verbande anschließen. Reicher Beifall belohnte den Redner. Hierauf wurde die Gründung eines Zweigvereins vorgenommen, dem sofort 42 Mann beitraten. (Bravo!)

## Vermischte Nachrichten.

— Das Maifest der Arbeit ist verklungen, aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes kommen Nachrichten über die würdige Feier. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dadurch die Sache der Arbeiter gewaltig gefördert, die Begierde immer mehr ins Wanken gebracht wird. Solchem gewaltigen Ruf nach Reformen können sich die herrschenden Gewalten auf die Dauer nicht widersetzen.

Aber, wenn wir das Erhabene der Maifeier auch unumwunden anerkennen, so dürfen wir es doch nicht unterlassen, auf die Mängel hinzuweisen, die derselben noch anhaften. Die politische Arbeiterpresse mußte vor dem Maifest aus vielen Orten zu berichten, daß der Beschluß gefaßt worden sei, die Arbeit an dem Tage ruhen zu lassen. Daß die Arbeit aber irgendwo vollständig, oder auch nur bemerkbar geruht hätte, davon haben wir keine Nachricht vernommen.

Wir sind weit davon entfernt, den Arbeitern, die gearbeitet haben, einen Vorwurf daraus zu machen. Und wir haben auch nur ein mitleidiges Lächeln für die Feinde der Arbeiterfrage, die da meinen, die Thatfache, daß an manchen Stellen die Arbeitsruhe beschloffen und dann nicht durchgeführt worden ist, beweise, daß hinter solchen Beschließen keine nennenswerthe Anzahl Arbeiter stehe. Die Sache liegt nach unserer Erfahrung so, daß die größte Anzahl derjenigen Arbeiter, welche die Maifeierlichkeiten Abends mitmacht, auch die Arbeit an dem Tage ruhen lassen würde, wenn sie wirtschaftlich nicht so außerordentlich abhängig wäre.

Die Frage, die sich aus den gerügten Mängeln ergibt, ist keineswegs die: Wie klären wir die Arbeiter darüber auf, daß sie die Arbeit am 1. Mai ruhen lassen? Sondern vielmehr die: Woher bekommen wir die wirtschaftliche Macht, unsern Willen, die Demonstration durchsetzen zu können? Hier giebt es nur eine Antwort: Indem wir den Gewerkschaften Mitglieder zuführen, indem wir die Gewerkschaftsorganisationen in jeder Beziehung stärken helfen!

Gewiß, manch Einer wird über die kleine Anzahl der thatsächlich feiernden Arbeiter mißmuthig den Kopf geschüttelt haben, obgleich er vorher auf die Gewerkschaften wie auf eine überlebte Spielerei herabgesehen hat. Gerade das Maifest liefert alljährlich den Beweis, daß die rein politische Arbeiterbewegung unvollständig ist. Agitiren wir deshalb mit doppelter Kraft für die Gewerkschaftsorganisation, damit das nächste Maifest noch würdiger werde.

— Der Streik der Stettiner Steinscher ist nun endlich, nach einer Dauer von dreizehn Monaten, beendet, und zwar mit einem vollständigen Siege der Arbeiter. Es wurde nicht nur der alte Lohnsatz von 50 Pfg. pro Stunde gerettet, sondern für Ueberstunden in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens ist ein Aufschlag von 25 Prozent erreicht worden. Außerdem finden in der Zeit von Frühstück bis Mittag drei „Fünfteln“-Pausen statt, während bisher deren nur zwei üblich waren. Weiter ist durch diesen Streik erreicht worden, daß bei städtischen Arbeiten auf je fünf Gejellen nur ein Lehrling beschäftigt werden darf. Ferner hat der Stettiner Magistrat, ebenfalls in Folge des Streiks, einen Anfang mit der Regiearbeit gewagt, indem er kleinere Reparaturarbeiten jetzt nicht mehr von den Unternehmern, sondern in eigener Regie ausführen läßt. Dabei erhalten die Arbeiter den von der Gewerkschaft festgesetzten Lohnsatz, wodurch gewissermaßen den Unternehmern jeglicher Vorwand für Lohnherabsetzungen genommen ist. Dieser Ausgang des Streiks beweist schlagend, wie nutzbringend die gewerkschaftliche Organisation für die Arbeiter ist.

— Der Streik der Wienerberger Ziegeleiarbeiter ist beendet. Vom 16. bis 26. April standen circa 12000 dieser Armen im Streik. Daß sie selbst keine Mittel besaßen, um im Kampfe gegen das Kapital auszuhalten, ist leicht begreiflich. Die übrige Arbeitererschaft mußte helfend eingreifen, was sie auch that. Trotz der Opferwilligkeit aber waren die Ziegeleiarbeiter auf eine harte Probe gestellt. Bei Wasser und Brot mußten sie ausdauern. Der Lohn hierfür war der Sieg. Sie erreichten zwar nicht alles, was sie forderten, es wurde ihnen nur eine 20prozentige Lohnaufbesserung zugestanden, aber dennoch ist der Erfolg ein großer zu nennen, da auch in Folge des Streiks viele sie drückende Uebelstände aufgedeckt wurden, die nun beseitigt werden müssen. Die ausdauernde Haltung der Streikenden währte bis zum letzten Augenblicke und viele jagten, sie würden bei Wasser und Brot noch längere Zeit ausgeharrt haben. Daraus läßt sich auf die Lebenshaltung dieser Leute schließen. Der Streik hat auch das Gute für die Ziegeleiarbeiter an sich, daß sie nun eine Organisation gründen werden, die gewiß schon längst ein Gebot der Nothwendigkeit gewesen wäre.

— Ueber die Krondotationen deutscher Fürsten giebt die „Germania“ folgende Zusammenstellung. Der König von Preußen erhielt bis zum Jahre 1888 12 1/2 Millionen Mark. In Anbetracht der Theuerungsverhältnisse wurde die Dotation im Jahre 1888 vom Abgeordnetenhaus

unter Wilhelm II. erhöht auf	M. 15 919 296
Bayern hat eine Krondotation von	5 617 913
Sachsen	3 332 036
Württemberg	2 038 990
Großherzogthum Hessen	1 130 002
Sachsen-Weimar	930 600
Brandenburg	825 323
Sachsen-Noburg-Gotha	594 000
Schwarzburg-Sondershausen	515 034
Sachsen-Meiningen	394 286
Schwarzburg-Rudolstadt	116 900
Großherzogthum Hessen	116 000

Ueber die übrigen deutschen Staaten fehlen die notwendigen Angaben. Dieselben werden auf etwa 8 Millionen Mark geschätzt. Die Krondotationen sämtlicher deutschen Fürsten werden auf zusammen 40 Millionen Mark veranschlagt. Die



Frage nach dem Privatvermögen der Fürsten läßt sich nicht einmal annähernd beantworten, weil dafür jeder Maßstab fehlt. Wenn Arbeiter und Subalternbeamte in Rücksicht auf die Lebensverhältnisse Erhöhung ihres Arbeits-Einkommens fordern, so giebt es Leute, die diese Forderung „unverschämt“ nennen.

### Bekanntmachung.

Von der nächsten Nummer ab finden nur noch solche Inserate Aufnahme, deren Rückstände gedeckt und für die der weitere Preis im voraus gefandt wird. Für Mitglieder kostet die fünfspaltige Zeile 10 Pf., für Nichtmitglieder 20 Pf., bei größeren und laufenden Geschäftsinseraten nach Uebereinkommen. Es werden alle Kollegen im Interesse der schnelleren Erledigung gebeten, sofort den Betrag für Inserate in Briefmarken beizufügen. Die Inserate werden danach eingerichtet werden. Fehlt der Betrag, dann bleibt das Inserat unberücksichtigt.

### Die Expedition der „Brauer-Zeitung“.

### Kollegen! Arbeitsbrüder!

Am Sonntag vor einem Jahre, am 12. Mai 1894, iperten die Brauereien in Braunschweig ihre sämtlichen Leute aus, weil man glaubte, sich selbst zu nützen; der Kampf tobt bis jetzt noch fort und noch immer ist ein Ende nicht abzusehen.

12 Mann sind noch ausgesperrt.

Am 16. Mai war es ein Jahr, daß die Brauereien in Berlin 20 Prozent ihrer Arbeiter schuldlos entließen, weil man sich auch hier die Organisation der Arbeiter auf dem Boden der Arbeiterbewegung vom Leibe schaffen wollte. Es sind noch 30 Brauer ausgesperrt und die größte Anzahl der Uebrigen arbeitet noch als Wize. Kollegen! Wollen wir die Opfer jener Unternehmer-Willkür nicht verhungern lassen, dann heißt es, die Solidarität weiter zu beibehalten. Gehe Jeder noch ein Scherlein zur Unterstützung der noch übrig gebliebenen Opfer, damit wir jagen können, daß wir unsere Schuldsigkeit gethan haben. Warf man jene Leute herzlos auf die Straße, nun, so wollen wir wenigstens zeigen, daß wir die Solidarität auch auf die Dauer zu üben im Stande sind. Das solidarische Band knüpft uns immer fester zusammen und wird seine Früchte zeitigen. Darum hoch die Solidarität!

### Quittung.

Für die noch ausgesperrten Kollegen gingen folgende Beiträge ein: von den Kollegen der Kaiserbrauerei, Hannover-Niedlingen 15,50 Mk., H. Sch., Döcherleben 1,40 Mk., von den Verbandskollegen in Lützenburg 4 Mk., von zwei Kollegen in Gand (Belgien) 1,66 Mk., M. Ph., Bernburg 1,70 Mk., von H. R., Paris 3,70 Mk., von den Kollegen der Vereinsbrauerei, Hannover-Herrnhagen 18 Mk., von den Kollegen der Aktienbrauerei, Hannover-Linden 23,50 Mk. R. Wichele.

### Bücherschau.

Im Verlage der Ersten Wiener Volksbuchhandlung (Ignaz Brandl), Wien, VI., Gumpendorferstraße 8, erschien soeben: „Die Arbeiter im Kampf ums Dasein“. Von Adelheid Popp.

32 Seiten Groß-Oktav. In Umschlag geheftet. Preis 20 Pf. Eine längst empfundene Lücke in unserer Parteiliteratur wird durch diese Schrift ausgefüllt. Es fehlt an einer kurzen, leichtfaßlichen Frauenagitationschrift, welche geeignet ist, auch die der Bewegung noch fernstehenden, indifferenten Arbeiterinnen aufzurütteln und sie über das Wesen des Klassenkampfes zu unterrichten; dies zu thun, ist der Zweck der vorliegenden Schrift. Bei der Wichtigkeit, welche die proletarische Frauenbewegung für den Befreiungskampf des Proletariats hat, ist die weiteste Verbreitung dieser Broschüre wünschenswert.

### Briefkasten.

**J. St., Frankfurt a. M.** Die Redaktion hat den Irrthum nicht begangen; so wie Du es geschrieben, ist es der Druckerei übergeben worden. Es kann ja möglich sein, daß der Fehler dort gemacht worden, aber auch Du kannst Dich geirrt haben. Ueber Eure Fortschritte sind wir sehr erfreut. Besten Gruß!  
**P. Kistemann, Berlin.** Arbeitest Du in Hohenschönhausen? Bitte um Antwort. Besten Gruß!  
**K. Gonet, Wien.** Ueber Dein Schreiben haben wir uns gefreut, hoffentlich wird es nun endlich was werden aus der Organisation. Die Zeitung kostet pro Monat 50 Pf. Besten Gruß!

### Versammlungs-Kalender.

#### München.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat statt.

#### Barmen.

Sonntag, den 25. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Walthers, Werberstraße Nr. 95, eine außerordentliche General-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Bericht des Delegierten vom Verbandstage. 3. Verlegung des Vereinslokals und Bericht der Tarifkommission. 4. Stellungnahme zu den Mißständen in der Brauerei Dierichs. 5. Verschiedenes. — Sämtliche Mitglieder werden ersucht, vollständig zu erscheinen, da es den Herren Unternehmern nicht mehr gefällt, im Frieden zu leben. Nichtmitglieder haben Zutritt.

#### Dresden.

Sonntags nach dem ersten eines jeden Monats: Monats-Versammlung des Fachvereins, Abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerbräu, Altmarkt.

#### Düsseldorf.

Unsere Monatsversammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat bei H. Schwarz, Ecke Schützen- und Gerresheimerstr., statt.

#### Elberfeld.

Das Verkehrslokal für Elberfeld befindet sich jetzt bei Ernst Hofmann, Gasthaus „Zur Stadt Köln“, Island; für Barmen bei Wilm Döhler, Bredderstraße 59.

#### Frankfurt a. M.

Dienstag, den 21. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale „Zum grünen Wald“. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegierten über den Verbandstag. 2. Bericht der Kommission über die Lohnforderungen in der Brauerei Stern. 3. Wahl einer Wahlbestimmungskommission. 4. Verschiedenes. — Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird ersucht.

Dienstag, den 23. Mai, Abends 9 Uhr: Vorstand- und Vertrauensmänner-E Sitzung beim Kollegen Standemeyer, Sachsenhausen, Hainereck.

#### Gießen.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden stets den ersten Sonntag im Monat statt. Dasselbst werden neue Mitglieder stets aufgenommen.

#### Hagen.

Die regelmäßigen Versammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden ersten Freitag im Monat statt.

### Galle a. S.

Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen der Zahlstelle finden am dem Sonntag vor dem ersten eines jeden Monats (am letzten Sonntag im Monat) im Vereinslokal, „Mühler Brunnen“, Nachmittags 5 Uhr, statt.

### Heidelberg.

Die Monatsversammlungen werden nur in unserm Vereinslokal, Restaurant zur Hermithe, Hauptstraße 142, ausbezahlt. Dies den reisenden Mitgliedern zur Nachricht.

### Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

### Lübeck.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Donnerstag im Monat, beim Kollegen Neumann, Berliner Hof, statt.

### Brauer-Verkehr:

**München:** H. Döle, Gasthof zum Kautentram, Pilsenergasse.  
**München:** Karl Wolf, Brauer- und Käfer-Verkehr, Hochstr. 178.  
**Berlin:** Hermann Gärtner, Berlin, Mollenstraße 12, und Fritz Breuß, Neue Friedrichstr. 20 (in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz).  
**Bonn:** Hotel und Restaurant von F. Döll, Bahnhofstraße.  
**Braunschweig:** Gasthaus „Mährischer Hof“, H. Gering, Döllschlager 40.  
**Brüssel:** Wille, rue de la violette 6, und Jean Bonheur, Boulevard d'Andréleest 6.  
**Breslau:** M. Ludewig, Breitestraße 48.  
**Darmstadt:** Restaurant Leonhardt Trautner, Brandgasse 8.  
**Düsseldorf:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Koenigsstraße 24 b.  
**Dortmund:** J. Arebel, Hauptbrauerverkehr, Stubbengasse. — H. Br. Brinkmann, Westendweg 111. — Joh. Hünemann, 1. Kampstraße 97.  
**Duisburg:** Aug. Köhler, Universitätsstraße.  
**Düsseldorf:** Schwartz, Restaurant, Versammlungsort für Brauer-Verkehr.  
**Elberfeld-Barmen:** B. Döhler, Brederstraße 59, Barmen.  
**Elberfeld:** Brauer-Verkehr, Gasthaus zum grünen Baum, Gultstraße.  
**Hamburg:** Paul Meyer, Mitterstraße 96.  
**Hannover:** Stadt Braunschweig.  
**Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenstr.  
**Heilbronn:** Gasthaus zum Gaborinus, Skimierstraße, und Zenträlherberge der Gewerkschaften „Zur Rose“.  
**Heidelberg:** Zenträlherberge, Gasthaus zum rothen Löwen, Ehr. Hof, Habelgasse.  
**Karlsruhe:** Zenträlherberge im Gasthaus zum Storken, Aug. Köhler, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.  
**Kiel:** Restauration Entel, Alte Kräh 52.  
**Leipzig:** v. Werner, Brauer-Verkehr, Mitzgasse 9.  
**Lübeck:** W. Hennemann, „Berliner Hof“, Fünfhausen.  
**Magdeburg:** Zenträl-Brauerverkehr bei O. Göbe, Brannenstraße 3.  
**Manheim-Ludwigshafen:** Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilader.  
**München a. M.:** Brauer- und Käfer-Verkehr von Heinz Müller.  
**München:** Hauptverkehr bei Joseph Held, Knödelstraße 6 und die Zenträlherberge der Gewerkschaften, Gaborinusstraße, Sendlingerstraße 19.  
**Münster:** Haupt-Brauerverkehr Gasthaus „Drei Könige“, von J. Gruber, Theatergasse 21.  
**Osnaabrück:** Gasthaus von Franz Senger.  
**Stettin:** Zenträlherberge der Gewerkschaften von Zahnte, Kaslatie 14.  
**Stuttgart:** J. Jauß, Löwenbierhalle, Lägerstraße 15; Max Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, Hauptstraße Nr. 20, Zenträlherberge der Gewerkschaften, „Zum Hühn“, Hühnerstraße.  
**Wien:** Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternengasse.

### Inserate.

Wo befindet sich der Kollege **Kielmeyer?**

Um Angabe des Aufenthaltsortes bittet **Die Expedition dieser Zeitung.**

Erwünschter Gesundheitszustand halber wird der Kollege

**Hans Leicht**

aus Ludwigslust erkrankt, sich sofort an seine Mutter zu wenden.

Wo befindet sich der Kollege

**Wolff Steinert**

aus Hochtich? Ein Schulfreund wünscht seine Adresse, welche an die Expedition dieser Zeitung zu richten ist.

**Hannover.**

Für die vielen Gratulationen und Wünsche bezüglich meines Hochzeitstages lagern wir allen Kollegen, insbesondere den Herren der Kaiserbrauerei, unsern besten Dank.  
**Otto Keller u. Frau.**

**Gasthof- u. Brauerei-Verkauf.**

Ein zweiter, nicht weit von Bahnhof und Stadt gelegener Gasthof und Brauerei mit Gasthaus, ist veräußerungsfähig für den Preis von 16000 Mk. zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft; auch ist die Brauerei einzeln zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

**Mannheim.**

Hoch allen Freunden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

**Jacob Theilacker,**  
H 2, Nr. 3.

Gebe den Kollegen bekannt, daß sich mein **Schmitt-, Weiß- und Wollwarengeschäft**

jetzt **Maxplatz 33** befindet.

Ich erlaube mir, dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei Bedarf gütlich berücksichtigen zu wollen.

**Joh. Schmidt, Nürnberg.**

**Hochfeine Cigaretten,**  
hell u. dunkel,  
verpackt von 4 Markt an  
**Georg Feitner,**  
Cigaretten-Verkaufsgeschäft,  
Kürnberg, Kornmarkt 1.

**Chemnitzer Holzschuhe**  
desgl. Schlappschuhe,  
Pflüschschuhe, Mälerpantoffeln.

Als brüder, jethühniger Zeil der „Allgemeinen Naturkunde“ erschien soeben:

**Wölkerkunde** von Professor **Dr. Friedr. Rakel.**

Zweite, neu bearbeitete Auflage.  
Mit 103 Textbildern, 6 Karten u. 56 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck.  
28 Lieferungen zu je 1 Mark oder 2 Halbleberbände zu je 16 Mark.

Vollständig liegen von der „Allgemeinen Naturkunde“ vor: Argen, Tierleben, 10 Halbleberbände zu je 15 Mk. — Haude, Schöpfung der Tierwelt, 15 Mk. — Rante, Der Mensch, 2 Halbleberbände zu je 15 Mark. — Armer, Pflanzenleben, 2 Halbleberbände zu je 16 Mk. — Armer, Erdgeschichte, 2 Halbleberbände zu je 16 Mk.

Alle Lieferungen durch jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte kostenfrei.



**Wisten- wie Geschäftskarten**  
mit obigem Gaborinus-Wappen fertigt schnell in jeder Preislage die Buchdruckerei d. „Brauer-Ztg.“  
**Maerker & Augustin,**  
Hannover.

**Joh. Dohm,**  
Kiel, Winterbeckerstr. 12,  
empfiehlt:  
gute, dauerhafteste Wäsche u. Wollfächer, Mützen, Holzschuhe, Koffer, Bierkrüge u. s. w.

**C. R. Wittber,**  
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,  
Fabrikant der altbekannten



Als brüder, jethühniger Zeil der „Allgemeinen Naturkunde“ erschien soeben:

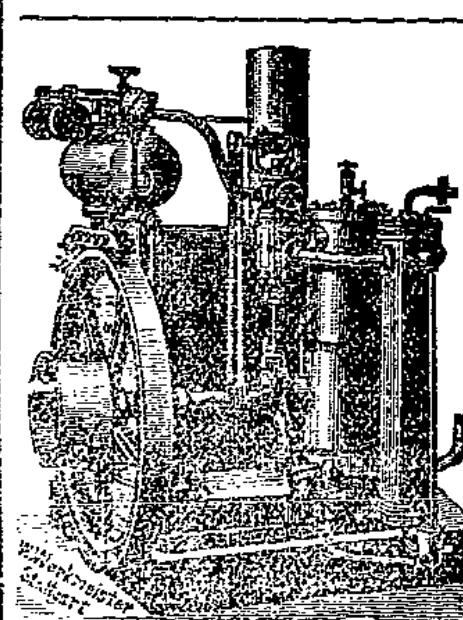
**Wölkerkunde** von Professor **Dr. Friedr. Rakel.**  
Zweite, neu bearbeitete Auflage.  
Mit 103 Textbildern, 6 Karten u. 56 Tafeln in Holzschnitt u. Farbendruck.  
28 Lieferungen zu je 1 Mark oder 2 Halbleberbände zu je 16 Mark.

Vollständig liegen von der „Allgemeinen Naturkunde“ vor: Argen, Tierleben, 10 Halbleberbände zu je 15 Mk. — Haude, Schöpfung der Tierwelt, 15 Mk. — Rante, Der Mensch, 2 Halbleberbände zu je 15 Mark. — Armer, Pflanzenleben, 2 Halbleberbände zu je 16 Mk. — Armer, Erdgeschichte, 2 Halbleberbände zu je 16 Mk.

### Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Centralherberge**

**Neue Friedrichstraße 20**  
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)  
Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**



**Dampf-Spasmotor**  
(System Friedrich)

von 1-30 Pferdekraft, ca. 1500 Stück in allen Gewerben mit bestem Erfolge im Betriebe. Für alle Brennmaterialien geeignet. Wenig Bedienung. Höchst sicherer und gleichmäßiger, geräusch- und geruchloser Betrieb. Abdampf, direkter Dampf und heißes, reines Wasser für alle Zwecke verwendbar. Prospekte kostenlos.

**Eisenwerke Gaggenau A.-G.,**  
Gaggenau (Baden).

### Brauer- u. Mälzer-Mützen

Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.



**Jockey-Mütze** in allen Farben, von Mk. 1-1.75.



**Klapp-Mütze,** Stoffmützen von Mk. 1-2, Seide und Atlas in schwarz und blau Mk. 2-2.50, Rippschleide Mk. 2.50-3.00.

Stoffproben stehen franco zu Diensten.

Bei Bestellung nach außer halb erbitte Kopfweite in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco.

**Strandmütze** in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von Mk. 1.25-3.00.

Stiefe Brauermütze. Tuch, blau u. grün, v. Mk. 1.75-2.00.



**Dresden. Carl Fiedler, Dresden.**  
Schäferstraße 53, Schäferstraße 53.